

Wo lehren die bedeutenden Ökonomen?

Die schleichende Provinzialisierung der Wirtschaftswissenschaftler des deutschen Sprachraumes

Von Prof. Werner W. Pommerehne und Prof. Bruno S. Frey*

zur
Druck-
bereitung
amstag
1. Mai
1987

Verteilung herausragender Ökonomen nach ausgewählten Wohnländern

Wohnland	Lebende		Verstorbene		Total	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
USA	594	67,7	100	22,9	694	52,8
Grossbritannien	122	13,9	155	35,5	277	21,1
Frankreich	26	3,0	48	11,0	74	5,6
Deutschland	20	2,3	53	12,1	73	5,6
Kanada	34	3,9	1	0,2	35	2,7
Italien	10	1,1	20	4,6	30	2,3
Israel	16	1,8	0	0,0	16	1,2
Österreich	1	0,1	11	2,5	12	0,9
Sowjetunion	2	0,2	10	2,3	12	0,9
Schweden	3	0,3	8	1,8	11	0,8
Australien	10	1,1	1	0,2	11	0,8
Niederlande	9	1,0	2	0,5	11	0,8
Japan	10	1,1	0	0,0	10	0,8
Schweiz	4	0,5	5	1,1	9	0,7
Gesamt	877	100	437	100	1314	100

Welche Ökonomen aus welchen Ländern zählen zur «internationalen Spitze»? Welche Rolle spielen heute die Wirtschaftswissenschaftler aus dem angelsächsischen, dem spanischen, dem französischen und dem deutschen Sprachraum? In welchem Umfang tragen Wissenschaftler aus den Ostblockländern und aus den Ländern der Dritten Welt zur ökonomischen Forschung bei? Welche *Gewichtverschiebung* hat in den letzten Jahren zwischen den verschiedenen Nationen stattgefunden? Die Klärung dieser und ähnlicher Fragen ist für das Verständnis des Wissenschaftsprozesses von Bedeutung. Sie ist auch für die staatliche Politik wichtig, besonders, wenn abgeschätzt werden soll, welchen «Ertrag» in Form *internationaler Anerkennung* – der Ökonomie insgesamt, einzelner Forscher oder der von ihnen vertretenen Fachrichtungen – die staatlichen Gelder für die Wissenschaft erbracht haben. Schliesslich sind die Antworten auf diese Fragen auch für unabhängige Fördervereinigungen wichtig.

Dominanz amerikanischer Nobelpreisträger

Legt man als Indikator für bedeutende Forschungsleistungen die bisher verliehenen *Nobelpreise* für Ökonomie zugrunde, so dominieren eindeutig die in den *Vereinigten Staaten* wohnhaften Ökonomen. Von den insgesamt 24 Verleihungen sind allein 15 (62,5%) an sie gegangen. Bereits weit abgeschlagen folgen Grossbritannien (mit 3 Verleihungen) und *Schweden* (2); einen Nobelpreisträger in Wirtschaftswissenschaften weisen *Norwegen*, die *Niederlande*, die *Sowjetunion* und *Deutschland* auf. Tritt diese Dominanz amerikanischer Ökonomen aber nur bei den Nobelpreisen auf? Oder entspricht sie einer allgemeinen Vorrangstellung amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler unter den führenden Ökonomen?

Im folgenden wird diese Frage mit Hilfe des von dem britischen Ökonomen *Mark Blaug* 1986 veröffentlichten «Who's Who in Economics» analysiert. In diesem Werk sind für den Zeitraum zwischen 1700 und 1983 über 1300 lebende und verstorbene Ökonomen aufgenommen worden. Die *fast 900 lebenden Ökonomen* sind diejenigen, welche in der Periode 1972 bis 1983 am häufigsten in ökonomischen Fachzeitschriften zitiert worden sind. Damit wird eine Beurteilung der Bedeutung durch die *eigene Berufsgruppe* zugrunde gelegt – ein Kriterium, das vorzüglich geeignet ist, die in der Forschung «herausragenden» Ökonomen zu bestimmen.

Die Auswahl der über 400 verstorbenen Ökonomen erfolgte anhand der Namenindizes in massgeblichen wirtschaftswissenschaftlichen Dogmengeschichten. Sie ist ebenfalls in kompetenter Weise getroffen worden, zumal *Blaug* selbst wichtige Beiträge auf diesem Gebiet geleistet hat. In der untenstehenden Tabelle sind die als am bedeutendsten angesehenen Ökonomen nach ihrem Aufenthaltsort aufgeschlüsselt. Insgesamt sind es 25 Länder, die zumindest einen herausragenden Ökonomen aufweisen, das heisst, die Konzentration ist – gemessen an den weltweit 160 Nationen – erheblich.

Herausragende Wirtschaftswissenschaftler und ihr Wohnland

Die Tabelle enthält zunächst sowohl die absolute Anzahl als auch den Prozentanteil der im «Who's Who» aufgeführten *lebenden Wirtschaftswissenschaftler*. Mit 594 Ökonomen, einem Anteil von fast 68% an allen bedeutenden lebenden Wirtschaftswissenschaftlern, dominieren die *Vereinigten Staaten* wiederum eindeutig. *Grossbritannien* weist mit 122 Ökonomen nur einen Fünftel davon auf. An dritter Stelle steht *Kanada* mit 34, vor *Frankreich* mit 26 und der *Bundesrepublik Deutschland* mit 20 eminenten Ökonomen. Allein in diesen fünf Ländern wohnen zusammengenommen mehr als 90% aller bedeutenden lebenden Wirtschaftswissenschaftler.

Die *Schweiz* befindet sich mit vier Nennungen auf dem zwölften Platz, während *Österreich* mit lediglich einem herausragenden Nationalökonom, zusammen mit sieben anderen Ländern, den Schluss der Tabelle bildet. Der *deutsche Sprachraum* (*Deutschland*, *Österreich* und die deutschsprachige *Schweiz*) weist zusammen 25 (2,9%) bedeutende lebende Ökonomen auf, also weniger als *Kanada* (3,9%) und selbst *Frankreich* (3,0%). Die skandinavischen Länder (einschliesslich *Dänemark*) gelangen nicht einmal auf die 1%-Marke. Der (heutige) *Ostblock* ist allerdings noch weniger vertreten: Die *Sowjetunion* mit zwei und *Ungarn* mit lediglich einer Nennung. Das kommunistische *China* weist ebenfalls nur einen herausragenden lebenden Wirtschaftswissenschaftler auf. Unter den aufgeführten Ländern mit mindestens einem einzigen als herausragend angesehenen Ökonomen sind 13 europäisch. Die Länder der *Dritten Welt* sind ausserordentlich schwach vertreten. In diesem Teil der Erde wohnen lediglich drei bedeutende Ökonomen (je einer in *China*, in *Chile* und in *Indien*).

* Die Autoren lehren Wirtschaftswissenschaften an der Fern-Universität Westfalen und der Universität Zürich.

Bei der räumlichen Verteilung der eminenten *verstorbenen Wirtschaftswissenschaftler* sieht es etwas anders aus. Insgesamt haben Ökonomen aus nur 21 (von 160) Ländern einen herausragenden Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften geleistet. Die Verteilung unter diesen 21 Ländern ist allerdings *weniger ungleich* als im Falle der eminenten lebenden Ökonomen. Nunmehr liegt *Grossbritannien* mit 150 Wissenschaftlern deutlich an der Spitze, vor den Vereinigten Staaten mit 100, *Deutschland* mit 53, Frankreich mit 48 und Italien mit 20 Nennungen. In diesen fünf Ländern waren zusammengenommen 86% aller bedeutenden verstorbenen Ökonomen wohnhaft.

Mit Ausnahme der Vereinigten Staaten setzen sich die in der Vergangenheit herausragenden Wissenschaftler *fast nur aus Europäern* zusammen. Sie machen insgesamt 73% aller Nennungen aus. Allein für den *deutschen Sprachraum* beträgt der Weltanteil etwas mehr als 15%. Die Ostblockländer sind mit 3% wiederum nur schwach vertreten. Noch spärlicher fällt der Anteil der Länder der Dritten Welt aus (0,2%).

Die Geltung deutschsprachiger Ökonomen

Insgesamt, d. h. unter den herausragenden *lebenden und verstorbenen* Ökonomen und im Vergleich zu anderen bedeutenden Sprachräumen (ausser dem angelsächsischen), schneiden die deutschsprachigen Ökonomen mit einem Weltanteil von 7% nicht schlecht ab. Die im *französischen Sprachraum* (in Frankreich und in den französischsprachigen Gebieten von Belgien, Kanada und der Schweiz) wohnhaften Wissenschaftler machen ebenfalls nahezu 7% aller eminenten Ökonomen aus. Wirtschaftswissenschaftler, die in weiteren wichtigen Sprachregionen wie zum Beispiel in der *spanischen* (neben Spanien, Mittel- und grosse Teile Südamerikas) zu Hause sind, weisen einen Anteil von weniger als 0,5% auf. Dagegen ist das Gewicht der Ökonomen aus erheblich *kleineren Sprachgebieten* (Italien, Schweden oder Holland) deutlich grösser, auch wenn es in keinem dieser Fälle an die für den deutschen und den französischen Sprachraum ermittelten Anteile heranreicht.

Diejenigen, welche von ihren – meistens männlichen – Kollegen als herausragende Ökonomen angesehen werden, sind auch *fast nur Männer*. Nur in fünf von weltweit 160 Ländern gibt es mindestens einen weiblichen Ökonomen unter jenen, die in «Who's Who in Economics» aufgeführt sind. Dabei weisen die Vereinigten Staaten (19 Nennungen) und Grossbritannien (10) die vergleichsweise grössten Anteile (2,7% bzw. 3,6%) an der jeweiligen Gesamtheit aller eminenten lebenden und verstorbenen Ökonomen auf. In Kanada und Frankreich gibt es jeweils nur eine bedeutende Wirtschaftswissenschaftlerin, ebenso in Deutschland, wobei es sich in diesem Fall um die längst verstorbene *Rosa Luxemburg* handelt.

Insgesamt gibt es 32 weibliche unter den 1314 Ökonomen, was einem *Anteil von 2,4%* entspricht. Im Laufe der Zeit ist dieser Prozentanteil grösser geworden, denn unter den eminenten *verstorbenen* Ökonomen beträgt der Anteil weiblicher Wirtschaftswissenschaftler weniger als 2% (7 Personen), während er unter den herausragenden *lebenden* Ökonomen bereits annähernd 3% (25 Wirtschaftswissenschaftlerinnen) ausmacht. Dennoch sprechen diese niedrigen Werte für sich selbst.

Wanderungen eminenten Ökonomen

Da die herausragenden lebenden und verstorbenen Ökonomen ausser nach dem Wohnort auch nach dem *Geburtsort* erfasst worden sind, lassen sich Wanderungsbewegungen ermitteln. Von den weltweit 160 Ländern verzeichnen nur fünf einen *Wanderungsgewinn*. Bei weitem am meisten Zustrom weisen die *Vereinigten Staaten* auf: 161 herausragende Ökonomen sind (netto) in dieses Land eingewandert – was 30% der in diesem Land geborenen herausragenden Ökonomen entspricht –, wovon 137 noch leben. Auch Grossbritannien hat einen Netto-Wanderungsgewinn von 14 eminenten Ökonomen; doch leben heute nur noch vier von ihnen. Weitere kleine Nettogewinne verzeichnen die *Schweiz* (3), Frankreich (3) und Israel (2).

Der in quantitativer Hinsicht bedeutendste Nettoeinwanderungsstrom, jener in die Vereinigten Staaten, ist leicht begreiflich. Dieses Land hat in den Zwischenkriegsjahren, vor allem jedoch während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit – zum Teil *mit Hilfe deutscher und österreichischer Emigranten* –, in den Wirtschaftswissenschaften die führende Position erlangt. Darüber hinaus ist die akademische Welt in den Vereinigten Staaten *offen*, und der Zugang, aber auch die Karrieremöglichkeiten sind durch *faire Regelungen* festgelegt. Beides dürfte für ausländische Intellektuelle, die daheim einer stärkeren gesellschaftlichen Kontrolle unterliegen, nicht unattraktiv sein. Aber auch die vergleichsweise *besseren institutionellen und materiellen Voraussetzungen* und die eher pragmatische Interessensausrichtung dürften zur besonderen Anziehungskraft der Vereinigten Staaten als Einwanderungsland für Ökonomen beigetragen haben.

Die bei weitem grössten *Verluste infolge Abwanderung* weisen die *Sowjetunion* (-24) und *Österreich* (-23) auf, wobei jeweils mehr als die Hälfte lebende eminente Ökonomen betrifft. Auch zwei weitere Ostblockländer (Ungarn mit -13 und Polen mit -12) sowie Indien (-15) und China (-8) weisen eine eindeutig negative Wanderungsbilanz auf. Dabei handelt es sich fast ausschliesslich um noch heute aktive Wirtschaftswissenschaftler. Der Abwanderungsverlust *Deutschlands* (-12) hält sich lediglich wegen des positiven Saldo bei den dogmengeschichtlich relevanten Ökonomen in Grenzen. Werden ausschliesslich die *heute* tätigen meistzitierten Ökonomen betrachtet, ist der Verlust an Spitzenökonomien mit 17 Personen erheblich.

Verlagerung des Zentrums ökonomischer Forschung

Insgesamt sprechen die vorliegenden Ergebnisse dafür, dass das Zentrum der wirtschaftswissenschaftlichen Auseinandersetzung und Forschung sich vom europäischen Raum immer stärker in die nordamerikanische Region verlagert hat. Damit gewinnen auch die *in den Vereinigten Staaten vorherrschenden Bedingungen und Gebräuche* der ökonomischen Forschung immer mehr Bedeutung, ebenso die dort betriebene rigorose Analyse von – nicht selten – vergleichsweise engen und sehr spezifischen Problemen.

Es stellt sich die Frage, ob die *europäischen Wirtschaftswissenschaftler* dieser Entwicklung

folgen sollten oder aber ob sie versuchen sollten, ihre Eigenständigkeit zu bewahren. Für die letztgenannte Strategie, spricht die *grosse Vergangenheit* der europäischen Wirtschaftswissenschaften. Diese wird heute allerdings nicht etwa von Europäern für die Ökonomie fruchtbar gemacht. Es sind vielmehr amerikanische Wissenschaftler wie die Nobelpreisträger *James M. Buchanan* und *Paul A. Samuelson*, welche die italienische, die deutsche und die skandinavische Tradition (*Mazzola, de Viti de Marco, von Thünen, Wicksell, Lindahl* usw.) aufgegriffen und zur Grundlage ihrer Forschung ge-

macht haben. Somit empfiehlt sich doch die Aneignung des analytischen Instrumentariums und der Analysefähigkeiten amerikanischer Ökonomen. Es sollten indessen nicht unbedingt auch die *Inhalte* übernommen werden, wie es ebenso wenig darum gehen kann, die im Hinblick auf spezifisch amerikanische institutionelle Bedingungen entwickelten Ansätze und Modelle *leichtfertig auf europäische Länder zu übertragen*. Vielmehr sollten die verbesserten analytischen Fähigkeiten in fruchtbarer Weise auf spezifisch europäische Problemstellungen und Institutionen angewendet werden.

«Perfektionismus» im Elfenbeinturm

G. S. Die Wirtschaftswissenschaftler des deutschen Sprachraums dürften über die Resultate der Auswertung des «Who is who» von Mark Blaug nicht sehr erbaут sein. Von weltweit 877 «hervorragenden» Ökonomen würden danach nur gerade 20 in *Deutschland* lehren und forschen (Albach, Beckmann, Bos, Donges, W. Gaertner, Gäfgen, Giersch, Gutowsky, v. Hayek, Hellwig, Helmstädter, Hesse, Hildenbrand, Kloten, Möller, Ott, Recktenwald, Rose, K. Schmidt, Willgerodt), gar nur einer in *Österreich* (Rothschild). In der *Schweiz* wären nach diesen Massstäben immerhin vier (*P. Bernholz, B. S. Frey, R. Turvey, C. C. von Weizsäcker*) bedeutende Ökonomen tätig, doch hat von diesen einer (von Weizsäcker) inzwischen das Land wieder verlassen, ein anderer (Turvey) arbeitet beim Internationalen Arbeitsamt in Genf und zählt kaum zum schweizerischen Wissenschaftsbetrieb. Nicht wesentlich anders sieht es hinsichtlich der in der *Schweiz* geborenen Ökonomen aus, von denen gemäss dem Werk ganze drei «eminent» sind, nämlich neben dem in der Schweiz tätigen B. S. Frey noch der in Rochester und Bern lehrende *K. Brunner* und der bei der Weltbank tätige *H. Binswanger*.

Verwunderlich sind diese Ergebnisse nicht. Dabei sei zunächst einmal davon abgesehen, dass von 1000 als «hervorragend» bezeichneten Ökonomen 123 nicht aufgeführt sind, weil sie auf eine entsprechende Aufforderung hin keine näheren Angaben zur Person und zu ihrem Tätigkeitsgebiet machten. Das könnte die Ursache dafür sein, dass beispielsweise aus der Schweiz ein international so bekannter Mann wie der Berner *Jürg Niehans* in der Liste fehlt, es dürfte aber kaum die Grundtendenzen völlig verfälscht haben. Wesentlicher ist, dass die zum Teil zwar objektiven, aber am angelsächsischen Wissenschaftsbetrieb orientierten *Auswahlkriterien* von Blaug manches präjudizieren.

So haben hauptsächlich in der Lehre tätige Wirtschaftswissenschaftler, ferner solche, welche vor allem für die Praxis schreiben, und schliesslich jene, die mündlich oder in geheimer Form Beratung vornehmen, keine grosse Chance, in den Olymp der Profession zu gelangen. Wer viel in Zeitschriften publiziert, hat ausserdem eher Chancen, häufig zitiert zu werden, als der Forscher, der sich stärker auf Bücher konzentriert und Mehrfach-Auswertungen ein- und derselben Arbeit abhold ist. Dazu kommt die *einseitige sprachliche Durchlässigkeit* der wissenschaftlichen Produktion. Die Angelsachsen nehmen häufig anderssprachige Publikationen nicht zur Kenntnis, während umgekehrt auf Englisch ge-

schriebene Artikel und Bücher in Kontinentaleuropa am laufenden Band zitiert werden. Um auf dem internationalen Parkett der Nationalökonomie dabei zu sein, muss man – daran kann kein Zweifel herrschen – in englischer Sprache publizieren. Wer dies nicht will oder nicht (so gut) kann, marginalisiert sich von vornherein. Es hat wenig Sinn, über diese Situation zu lamentieren. Sie ist zur Kenntnis zu nehmen.

Es gibt aber auch tiefer reichende Gründe für die offenbare «Provinzialisierung» der deutschsprachigen Nationalökonomie, denn gelehrt, beraten und für die Praxis geschrieben wird auch anderswo – und nicht etwa schlechter als bei uns. Während aber in den USA «*publish or perish*» noch immer ein Leitspruch akademischen Vorwärtstommens ist, wird hierzulande scheinbar angeschaut, wer viel publizistische Aktivität entfaltet. Verbrämt wird diese Skepsis mit einem *perfektionistischen Anspruch*, der oft genug lähmend wirkt. Wo indessen, wie z. B. in den Vereinigten Staaten, die Zulassung zu Fachzeitschriften höchst selektiv und der Andrang von Forschern gross ist, kann man die Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten getrost diesem «Markt» überlassen. Ganz abgesehen davon, dass mit Mängeln behaftete Publikationen die Wissenschaft immer noch weiter bringen als gar keine Veröffentlichungen. Auch die im deutschsprachigen Raum des öfteren negativ beurteilten *Varianten zum selben Thema*, die im angelsächsischen Gebiet gang und gäbe sind, dürfen keineswegs nur unter dem Aspekt der bequemen «Vermarktung» betrachtet werden. Sie helfen nämlich auch, dass *wissenschaftliche Erkenntnisse bekannt werden* und nicht in irgendeiner Zeitschrift ein Mauerblümchendasein fristen.

Gewiss, es gibt sie – bei uns wie anderswo –, die stillen Forscher, die am grossen Wurf arbeiten, der (hoffentlich) hin und wieder auch gelingt. Aber was für einige wenige Ausnahmerecheinungen gilt, darf noch lange nicht zur generellen Philosophie gemacht werden, zur Rechtfertigung eines quantitativ mageren Ausstosses und eines *Forschens im Elfenbeinturm*. Die Wissenschaft braucht *gegenseitige Befruchtung*. Sie muss ausserdem – und das gilt besonders für die Nationalökonomie – letztlich im *Dienste der Gesellschaft* stehen. Für beides ist ein breites Bekanntwerden wissenschaftlicher Ergebnisse notwendig. Und die *Kommunikation mit der eigenen Fachwelt* auf möglichst internationalem Niveau ist der erste, notwendige Schritt dazu.